

**Ökumenische Reise nach Lugoj / Lugosch (Rumänien) - Partnerstadt Jena -  
zum Kirchweihfest zu Mariä Himmelfahrt 2015  
13.- 20. Juni 2015**

Und die kleine Reisegruppe findet sich früh am Morgen auf dem Johannfriedhof, aber nicht um für immer Abschied zu nehmen, sondern um Jena für kurze Zeit den Rücken zu kehren. Wenn einer eine Reise tut, dann kann er nicht zu Hause bleiben, also immer mal aufbrechen und etwas Neues sehen, auch Altvertrautem begegnen, wenn man an Orte kommt, an denen man schon war.

Wir reisen also mit dem Bus mit dem Regenbogen, den bringen wir einfach mit und einen großen Bogen schlagen wir von Jena nach Lugosch, können uns freilich nicht einfach hin beamen, sind ja Erdbewohner und auch wenn wir Vögel wären, wär's ein langer Vogelzug bis dorthin, hätten wir auch noch warten müssen, ist ja noch nicht Herbst, fahren also mit dem Bus, können wir unsere Abreise selber bestimmen, auch unser Reiseziel, sind eben auch seltene Vögel als Menschen, die in der Phantasie durchaus in luftiger Höhe unterwegs sind und in Gedanken oft auch schon dort, wohin sie reisen. Fahren wir also los, lassen den Friedhof hinter uns und den Toten ihre Totenruhe – obwohl wäre auch nicht schlecht, wenn z.B. Caroline von Wolzogen mitkäme, die Schwägerin von Friedrich Schiller, würden wir Friedrich Schiller auch gleich mitnehmen, bloß ob der in seiner Fürstengruft frei bekommt?

Na ja, reisen wir, die Lebenden. Es ist schön aufzubrechen und noch ein Halt in Lobeda, die Schwester von den Missionarinnen Christi und dann auf die Autobahn, nicht durch die Wüste, sondern erst mal durch Thüringen, eher Ostthüringen und fahren, fahren mit erfahrener Fahrerin und Pfarrerin und zwischendurch fallen einem die Augen zu und weiter und weiter geht's und dann irgendwann schon kurz vor Wien, vielleicht kommen uns Stefan Zweig und Joseph Roth entgegen, auf einer Sänfte getragen bei Vollsperrung in beide Richtungen, hätten sie verdient, der aus Wien gebürtige Jude und der aus Brody, in der heutigen Ukraine, stammende. In beiden trafen Welten aufeinander, das assimilierte europäische Judentum und das Ostjudentum, die armen Brüder und Schwestern. Ja da sieht man sie schon beide und sie kommen auf uns zu und schenken uns Reiselektüre, „Die Welt von gestern“ und „Hiob“. Lassen wir also Wien hinter uns, nicht, dass der Wiener Erzbischof uns auch noch um eine Audienz bittet. Also weiter Wiener Ring, können wir irgendwann verlassen und hängen nicht an ihm fest, wie der Ringträger in „Herr der Ringe“, der Hobbit Frodo Beutlin, der wenn er den Ring dreht in eine Art Trance verfällt und hin und her geworfen wird.

Und Österreich, ein reiches Land, wie Deutschland. Aber was zählt das Geld? Was zählt ist die Menschlichkeit. Im Himmel wird anders gerechnet. Und weiter die A4, Burgenland.

Als wir schon längst wieder zu Hause waren, kam die Nachricht, dass 71 Menschen, Männer, Frauen und Kinder den Weg, den auch wir nahmen, nicht überlebten, sondern elend erstickten im Kühl-LKW, nur Gott ist der Zeuge ihrer Leiden und wir sind in unserer Menschlichkeit herausgefordert.

Aber nun weiter fahren und die Schrift an der Wand, die Buchstaben von Feuer behalten. Wir fahren weiter in den Tag, schön nach Osten zu reisen und ein Verstehen unter uns, Eva und Gottfried, Maria, Karl, Ina, Christine und Gotthard, und die Grenze nach Ungarn, wir können durchfahren, freie Bürger, privilegiert, wenn man bedenkt, wie andere ihre ganzen Ersparnisse einsetzen müssen, um nach Europa zu kommen und dabei ihr Leben auf's Spiel setzen oder verlieren.

Ungarn mit seiner rechtspopulistischen Regierung, die Front macht gegen die Flüchtlinge, und wir fahren, fahren und die weite Ebene und dann Budapest, Budapester Ring, die Stadt entzieht sich dem Blick, man muss schon hineinfahren, wenn man sie sehen will mit Parlament und Margarethen Insel und Elisabethbrücke, die im großen Bogen die Donau überspannt - sehen wir dann auf der Rückfahrt, zum Glück ist auf der Donaubrücke grade Stau, können wir uns satt sehen.

Aber jetzt ja auf der Hinfahrt und nun weiter und schon die Abenddämmerung, irgendwo ein Hotelzimmer wäre nicht schlecht und dann fahren wir hinein nach Keszthely und übernachten im ersten Haus am Platze. Schön essen, beieinander sein und dann nach gutem Frühstück weiter reisen. Und fahren und die Autobahn hört gar nicht auf. Inzwischen ist auch Rumänien angeschlossen. Wir halten in Timisoara, stehen auf dem Opernplatz, wo 1989, als der regimiekritische ungarische Pfarrer Laszlo Tökes seine Pfarrstelle verlassen sollte, nicht nur Kirchenmitglieder demonstrierten. Der Protest gegen die Diktatur weitete sich aus und ergriff das ganze Land. Die Armee griff ein, mehr als 1000 Menschen wurden in der rumänischen Revolution getötet.

Aus einem Gedicht von Liviu Antonescu über das alltägliche Leben in der Diktatur unter dem Druck des Geheimdienstes Securitate:

***Falls sie mich töten würden***

*...Wenn das graue Auto*

*es geschafft hätte,*

*wenn das graue Auto gewollt hätte*

*es zu schaffen –  
gäbe es einen Poeten weniger, einen Mörder mehr.  
Nicht weniger, nicht mehr: Ein roter Fleck auf dem  
Asphalt...*

Und durch die Stadt bummeln, es wird viel gebaut in Temesvar, der ganze Domplatz neu gepflastert, jetzt aber schnell zum Bus, hoffentlich ist der noch da und nicht schon abgeschleppt. O – er steht noch da in seiner verwegenen Parkstellung.

Und weiterfahren, dann Lugosch. Gert Richter, der Freund, Banater Schwabe, also Deutscher, erwartet uns an der Ukrainischen Kirche und Iwan Bloch, der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, uns ebenso vertraut. Schön sie wieder zu sehen und herzliche Aufnahme bei den Baptisten, bei denen wir unterkommen.

Es ist heiß in Lugosch, aber die Nacht verspricht etwas Kühlung zu bringen. Ankommen, Duschen und weiter ins Restaurant zu Begegnung mit der Geistlichkeit, auch der Bischof kommt und natürlich essen und trinken und Geschenke, eine ökumenische Ikone und Verbundenheit. Es ist etwas gewachsen. Der ökumenische Geist ist zum Glück keiner in der Flasche. Der breitet sich aus, wo und wie er will. Obwohl ein geisthaltiges Getränk halten diese Tage auch bereit. Der Bischof nennt es Weihwasser, steht jedenfalls in rumänisch auf den Flaschen, die er uns schenkt. Am späten Abend dann doch einigermaßen geschafft von der Reise, schlafen und am Morgen dann Frühstück im Hotel Dacia mit eigenem Raum und eigenem Kellner und heute ist der große Tag, das Kirchweihfest.

Die Sonne heizt schon ganz gut am Morgen und der Metropolit ist da, extra wegen uns gekommen, sagt der rumänische Protopope Ion Cerbu, na ja – wer's glaubt wird selig – sagte er aber auch mit einem Augenzwinkern. Wir eilen schnell zur rumänisch-orthodoxen Kirche. Gert geht mit uns zum Hintereingang, der ins Allerheiligste führt, der den Priestern vorbehaltenen Raum hinter der Ikonostas. Da können wir dann doch nicht rein, da er von Frauen nicht betreten werden darf. Der Metropolit wollte uns dort begrüßen, hatte aber nicht im Blick, dass bei uns Frauen Pfarrerrinnen sind, sogar Bischöfinnen (hat ja auch lange genug gedauert). Er wird uns später begrüßen, nach der langen göttlichen Liturgie - ob die im Himmel auch so lange dauert? Na ja vielleicht schwitzt man da weniger, als wir im Talar. Schöne Gesänge, eine festlich gestimmte Gemeinde, Kirchweihfest, mit Prozession um die Kirche, dann Einladung des Protopopen zum Essen, eine herrliche Suppe und dann weiter bis zum Dessert und etwas Weihwasser dazu, aber auch richtiges Wasser bei dieser Hitze und später Eröffnung der Ana Lugojana, des großen Tanzfestes in Lugosch. Ein Paar, im

Folklorestil gekleidet, steht während der abendlichen Vesper im Mittelgang. Mit der Frau eröffnet dann der Protopope den Tanz und der ganze Platz zwischen Rathaus und Kirche voller Tanzgruppen, die sich zu schon orientalischen Klängen im Tanze wiegen.

Dann schnell zum Bus und in ein Zigeunerdorf gefahren im Tross des Bürgermeisters von Lugosch, auch hier wird getanzt. Der Bürgermeister hält eine Rede und der dortige Pope eröffnet den Tanz. Die Frauen tanzen und die Kinder, vereinzelt auch Männer.

Auch wir werden aufgefordert und lassen uns nicht lange bitten. Herrlich für ganz kurze Zeit in das Leben in diesem Dorf einzutauchen.

Dann wieder nach Lugosch in schneller Fahrt, abends noch eine Einladung des Bürgermeisters und dann das Fest mit Feuerwerk, das wir vom Temesufer aus sehen. Viele Menschen unterwegs. Unheimlich viel Gebratenes an den Ständen, aber wir haben ja das Verbot von Iwan Bloch, der uns sagte, dass wir bei der Hitze darauf verzichten müssen an den Ständen etwas zu essen und wenn doch, dann ihn fragen. Hätten vielleicht Adam und Eva auch machen sollen, Gott fragen, bevor sie den Apfel aßen.

Und dann mit Gert zusammen beim Timisoriana Bier und erzählen und dann aufbrechen nach Mitternacht und in der Morgenfrühe schließlich im Zimmer ein kühles Lüftchen und Sonntag mit Gottesdiensten bei Ilie in der Ukrainischen Kirche und wir singen und werden später von ihm als Chor gelobt und bewegend das Gotteslob in so verschiedener Weise.

Und dann in die kleine lutherische Kirche, andere von uns waren in der Zwischenzeit in der katholischen und baptistischen.

Hier Gottesdienst in deutscher Sprache, wie auch in der Katholischen und hinterher eine Begegnung mit Gemeindegliedern und ein herzlicher Abschied, „Kommen Sie wieder“ und am Nachmittag eine Orgelkonzert in der Synagoge. Eine schöne Orgel, die seit kurzem wieder erklingt. Einst waren 11 Prozent der Bürger von Lugosch Juden. Heute gibt es keine zehn Männer mehr, um einen Gottesdienst zu feiern, aber gelegentlich gibt es hier Gottesdienste und nun Orgelkonzerte, um den Lugojern ihre Synagoge lieb und wert zu machen. Berührend etwas sagen zu dürfen zur kleinen jüdischen Gemeinde als Deutscher mit dem Schatten des Holocaust, der auf unser Volk fällt und der Schuld, die weiter wirkt. Bewegend, wie der Vorsitzende Iwan Bloch sich um eine Perspektive um das von den Vätern und Müttern im Glauben Ererbte bemüht.

Und nun öffnen sich doch die Schleusen des Himmels und alles wird getränkt und auch die Menschen atmen auf angesichts des Regens nach der langen Dürrezeit und wieder ein Abendessen und immer sind sie da unsere Freunde aus den verschiedenen Konfessionen in Lugosch und dann

zeigt uns Pfarrer Christian Cerbu noch das Projekt der Orthodoxen Kirche, eine Art Schulhort, den sie aus Spenden finanzieren, in dem das Verstehen von Romakindern und Kindern von Rumänen gefördert werden soll. Die orthodoxe Kirche nimmt ihre diakonische Verantwortung wahr.

Anderntags sind wir in einem „Schulhort“, der von Schwestern der Griechisch-Katholischen Kirche betrieben wird im Armenviertel von Lugosch. Zu dem Haus gibt es inzwischen ein Kirche, wo die göttliche Liturgie gefeiert wird.

Es ist viel in Bewegung in den Kirchen dort, sich der Not der Menschen anzunehmen und am letzten Tag neben der Begegnung mit der Schwester der Griechisch Katholischen Kirche ein Besuch bei Bischof Mesian, der ein Buch über Ökumene geschrieben hat, der uns etwas sagt zu seiner Kirche, die in der Zeit der Diktatur verfolgt wurde, viele Priester kamen ins Gefängnis. Manche sind dort gestorben. Und schön was er zum Judentum sagt, dass sie unsere Schwestern und Brüder sind und dann gehen wir in seinen bischöflichen Garten und er pflückt für jeden und jede von uns wieder einen Zweig Rosmarin und dann Abreise, herzlicher Abschied. Ilie hat uns noch zum Essen eingeladen und nun wieder fahren, bald Ungarn und irgendwo übernachten. In Győr gehen wir auf die Suche und schließlich ein kleines Hotel, ein gutes Nachtmahl und eine ruhige Nacht und das Wetter regnerisch und am Morgen aufbrechen, bald liegt Ungarn hinter uns und noch in St. Florian, wieder am Sarkophag von Anton Bruckner und ein schönes Essen – der Abt lädt uns ein – im Klostergarten und dann Abschied und weiter fahren, um irgendwann in den Abendstunden anzukommen in Jena mit Wein aus Recas, vielen Erinnerungen, einem dankbaren Herzen und einem Hauch von Ewigkeit.

Und wir reisen manchmal weit  
folgen dem Stern der Sehnsucht  
und dem Stand der Sonne  
um anzukommen  
in Bethlehem  
dem Ort unserer Menschwerdung

Gotthard Lemke